



Foto: Das Universitätsorchester des Zentralen FDJ-Studentenklubs während der Festveranstaltung der TU im Kulturpalast anlässlich des 25. Jahrestages der Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Es spielte unter anderem die „Sozialistische Festouvertüre“ von Paul Dessau. Werk und Interpretation fanden nicht den ungeteilten Beifall der Anwesenden. Deshalb gab uns Wolfgang Müller, Kapellmeister, künstlerischer Leiter des Universitätsorchesters, mit der Absicht, eine öffentliche Diskussion auszulösen, seine



VI. DDR-Meisterschaften im Fechten 1971

26 Studentinnen, 36 Studenten im Florett, 30 Studenten im Degen und 21 Studenten im Säbel stellten sich am 15./16. Mai zum Wettkampf um die Meisterschere. Die Meisterschaften fanden im Festsaal der TU in der Dülferstraße statt. Die Schirmherrschaft über diese Studentenmeisterschaften übernahm Professor Dr. Liebscher, Rektor unserer TU.

Zum dritten Male wurde die Organisation und Durchführung an die TU Dresden unter der Leitung des Genossen Gottfried Grüner, Vorsitzender der Fachgruppe Fechten im Präsidium des Hoch- und Fachschulsports, übergeben.

„Mit hohen Leistungen in Studium, Beruf und Sport dem VIII. Parteitag entgegen“, stand als Losung neben der grünweißen Fahne mit dem Emblem der TU in der Wettkampfstätte.

Mit dieser Zielstellung und Wünschen für einen erfolgreichen Verlauf grüßten die Teilnehmer der VI. DDR-Meisterschaft im Fechten in einem Telegramm auch die Delegierten der Bezirkskonferenz der SED im Kulturpalast, verbunden mit dem Versprechen, daß die Studentensportler bereit sind, alle Aufträge der Partei zur erteilten Stärkung der DDR zu erfüllen.

Vor Beginn der Meisterschaft ehrten alle Teilnehmer und Gäste, unter ihnen der 1. Prorektor der TU, Professor Dr. Schatt, der Präsident des Hoch- und Fachschulsports, Professor Dr. Meurer, und der Präsident des Deutschen Fechtverbandes, Professor Dr. Bormann, mit einem Marsch zur Mahn- und Gedenkstätte der TU Dresden und einer Kranzniederlegung die Opfer des Faschismus.

Die feierliche Eröffnungszeremonie an der Stätte des Mahnens und Gedenkens wird jedem im Gedächtnis bleiben. Die Worte, die der Präsident des Hoch- und Fachschulsports der DDR, Professor Dr. Meurer, in seiner Eröffnungsansprache an die Teilnehmer richtete, hinterließen bei allen einen tiefen, nachhaltigen Eindruck.

Pünktlich begannen die ersten Fehchte im Damen- und Herren-Florett auf den vier Kupperbahnen. Die Wartung der elektrischen Anlagen und die Prüfung der Waffen lagen in den Händen des Sportfreundes Peter Backstroh.

Im Florett der Herren mußten die Studenten über sechs Vorrunden, vier Zwischenrunden und zwei Vorrunden ihren Einzug in das Finale erkämpfen. Hier kam es auf Nervenzstärke und Kondition an; denn die Wettkämpfe dauerten bis in die späten Abendstunden, so daß die Endrunde auf den Sonntag verschoben werden mußte.

Unter der Leitung bewährter Objekte gab es schöne, saubere Fehchte zu sehen, die sich bis zur Endrunde hin steigerten, was Kampfgest und Schnelligkeit anbelangte.

DDR-STUDENTENMEISTERIN
1971 wurde Beate Mäurer von der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Sie blieb ohne Niederlage. Die Silbermedaille erkämpfte sich Beate Weogner von der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Die Bronzemedaille erhielt Veronika Zeißler, Karl-Marx-Universität Leipzig.

DDR-STUDENTENMEISTER im FLORETT der Herren wurde Dieter Wichmann, Leipzig. Den zweiten Platz belegte H. P. Prodal von der DHfK Leipzig, und auf Platz drei kam Joachim Märten, ebenfalls DHfK.

Zügig reichten sich dann die Gefechte im Degen und zum Schluß im Säbel an. Hohe Anforderungen wurden an Konzentration und Ausdauer gestellt.

Das Niveau der Kämpfe war recht unterschiedlich, was seine Ursachen in den verschiedenen Voraussetzungen der einzelnen Bildungseinrichtungen hat. Nach einer Einschätzung des Präsidenten des Fechtverbandes der DDR hat sich die Breite im Studentenfechtport in der letzten Zeit positiv entwickelt.

Im Degen konnten die Studenten auch erst über sechs Vor-, vier Zwischen- und zwei Vorrunden zur Endrunde gelangen. Hier war die Favoritenstellung der DHfK zu erkennen; denn vier Studenten von ihr kamen unter die ersten sechs.

Im Säbel gab es spannende, schnelle, kämpferische Gefechte, die die Zuschauer begeisterten.

DDR-STUDENTENMEISTER 1971 wurde hier Bernd Pflock, DHfK. Er blieb ohne Niederlage. Den zweiten Platz sicherte sich Hilmar Riedel von der Universität Rostock. Den dritten Platz konnte sich Michael Münch von der Hochschule Bildende Künste Dresden erkämpfen. Richard Töbermeister, der einzige Finalteilnehmer der TU, belegte Platz 7.

Allen Medallengewinnern unseren herzlichsten Glückwunsch.

PG Fechten, Vicent

Stellungnahme für Paul Dessau

Stellen wir an den Anfang die Gretchenfrage, wie sie Maxim Gorki für die Künstler unserer Epoche formuliert hat: „Mit wem seid ihr, Meister der Kultur? Also: „Mit wem bist du, Paul Dessau?“

„Ich bin Kommunist – für einen Künstler in unserem Zeitalter gibt es keine Alternative, wenn er die Zukunft aus der Gegenwart und die Gegenwart aus der Zukunft gestalten will. Ich war mit den Interbrigaden und schrieb für sie den „Himmel Spaniens“. Ich kämpfte mit Ulla Hermann und schuf ihr ein schlichtes Denkmal; ich bin mit der Freien Deutschen Jugend und sang mit ihr „Fort mit den Trümmern und Neues hingebaut“ (und meinte damit auch die geistigen Trümmer). Ich kämpfte im „Appell“ gegen Atomkrieg und rufe „Wir wollen Frieden auf lange Dauer“. Meine Freunde und Kampfgefährten: Bert Brecht und Hanns Eisler.“

Die „Sozialistische Festouvertüre“ wurde unter der Bezeichnung „Sinfonischer Marsch“ 1953 komponiert und 1954 von der Staatskapelle unter Franz Konwitschny aufgeführt. Das Werk ist also um ein wenig jünger als die Studenten, die es am 20. April 1971 im Kulturpalast in Dresden zum zweiten Male aufführten. Das Werk hat bei den Zuhörern der Festveranstaltung zum 25. Jahrestag der SED Diskussionen ausgelöst und einige Fragen gestellt, die man beantworten muß.

Eröffnen wir also die Polemik! Als einer der Ausführenden sei mir gestattet, als erster das Wort zu nehmen. Was hat mich bewegt, gerade dieses Werk auf die Tagesordnung zu setzen?

Die Stoffwahl des Komponisten ist ausschlaggebend. Dessau wählte das Arbeiterkompliment „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, mit der für den Vereinigungsparteitag symbolischen Verszeile „Brüder, in eins nun die Hände“. Damit stellt sich der Komponist in die Reihen der Arbeiterklasse und ihrer Kampfpartei. Die Absicht des Komponisten: den Prozeß der Vereinigung vor dem Hörer mit künstlerischen Mitteln nachzuvollziehen. Am Anfang wird der Opfer gedacht. Im weiteren Verlauf zeigt er die Auseinandersetzung der Kräfte und Gegenkräfte des gesellschaftlichen Fortschritts. Im Schlußteil der Ouvertüre wird das Lied vollständig gebracht, in hymnischer Fassung, künstlerisch überhöht; nachdem sich das Motiv immer häufiger, in zunehmender Verdichtung aus dem Vorgang der Auseinandersetzung herausgebildet hat, fordern, immer schärfere Konturen annehmend.

Zur Methode sei folgendes gesagt: Das Mittel der Aneignung (Adaptation) bekannter, nicht aus der Feder des Autors stammender Zitate ist ein legitimes, von vielen Künstlern angewandtes Verfahren und so alt wie die Kunst selbst. Hier spielt auch der Verfremdungseffekt hinein: Gewohntes

in ungewohnter Weise auszudrücken. Beethoven hat in den berühmtesten seiner Sinfonien Themen und Motive von Komponisten der Französischen Revolution verwendet, abgewandelt verarbeitet. Otmar Gerstner „Festouvertüre 1848“ ist eine kompositorische Verdichtung bekannter Arbeiterlieder. Schostakowitsch eignet sich in seinen historischen Sinfonien Lieder aus beiden Revolutionen an, in der 11. Sinfonie die „Unsterblichen Opfer“.

Nach einige Bemerkungen zur Sprache des Komponisten Paul Dessau. Die Künstler des sozialistischen Lagers haben ein Reihe gemeinsamer Idiome angenommen, Gemeinplätze im Ausdruck und in der Wahl der Stoffe – Wahlverwandtschaften! Und doch hat jeder seinen Personalstil – muß ihn haben –, in dem seine Besonderheiten in Charakter, Temperament und Ausdrucksweise zum Vorschein kommen. Wäre das nicht so, würden wir auf eine bedenkliche Verarmung der sozialistischen Kunst zusteuern.

Nun ist Dessau ein nicht alltäglicher Charakter von außergewöhnlicher geistiger und künstlerischer Vitalität und Frische, der ständig auf der Suche nach neuen, unserer Epoche gemäßen Ausdrucksmitteln sich die Sache nicht eben leicht macht. Seine Arbeiten müssen „Hand und Hirn“ haben, wie er selbst sagt. Er schreibt seine Werke nicht im Hinblick auf den billig zu erwerbenden Erfolg, sondern er will seinem Publikum, seinem Staat, seiner Partei „etwas ab-

liefern“. Er ist nicht der Typ, dessen Musik man in einen Sessel bequem zurückgelehnt genießen kann – er verlangt den aufrecht sitzenden, gespannten, nachdenkenden, mitvollziehenden Zuhörer. Das ist nicht leicht für den, der es nicht geübt hat.

In der Verwendung der Mittel steht er nahe bei den Großen unseres Jahrhunderts, bei Schostakowitsch und Bartók. In der virtuoson Beherrschung des differenzierten großen Orchesterapparates stehen ihm ungewöhnliche Mittel zu Gebote, die seiner Sprache einen unerhörten Gestus verleihen. Sicher will er auch den in Bequemlichkeit im Denken und Musikhören verfallenen Zuhörer herausfordern und ihn hinlenken auf die gesellschaftlichen Zusammenhänge unserer Zeit, welche Kämpfe noch bevorstehen – so ist er Zeitgenosse, der begriffen hat, daß wir in einer permanenten kulturellen Revolution leben müssen, weil wir den Klassenkampf vor allem auf ideologischem Gebiet schlagen müssen.

Ein Kollektiv wie das sinfonische Orchester, das sich aus Studenten und jungen Wissenschaftlern zusammensetzt, muß an jeder Erneuerung (für uns ist jedes Werk eine Neueinstudierung) ein Stück erwachsen werden in ideologischer und künstlerisch-technischer Hinsicht. Wir müssen die Lote immer etwas höher legen, als wir gerade springen können. Auch war es beabsichtigt, den Studenten diesen im Werk liegenden jugendlichen Sturm mitzugeben, sich als Ausübende in hohem

Maße mit der Absicht des Autors zu identifizieren. Jungen Menschen, die die künstlerische Betätigung schon als ihren zweiten Beruf ausüben, darf man nicht mit Holzfabrikaten kommen, mit Abfallprodukten, die die Berufsensembles übriggelassen haben. Wir haben das große, unwiderlegbare Ziel, uns die Schätze des nationalen Kulturerbes und der sozialistischen Gegenwartskunst schrittweise anzueignen. Es gibt in der Perspektive immer weniger Privilegien für Berufsensembles. Nur müssen wir ständig unsere Methoden überprüfen und verbessern, um uns diesem Ziel möglichst rasch zu nähern.

Wir haben uns in etwa zwölf Proben mit dem Werk Dessaus auseinandergesetzt und sind gewiß nicht leichtfertig damit auf die Bühne gegangen. Wir wollten auch einen besonderen Beitrag liefern, den man nicht so im Vorübergehen mit einstudieren kann. Dafür war uns der Anlaß zu wichtig! Nicht zuletzt hatte das Werk im Gesamtprogramm eine konzeptionelle Funktion. Es verband den ersten Teil mit dem zweiten Teil des Programms (das Blasorchester nahm die Thematik auf), und schließlich schlug es den Bogen zum Finale, das mit dem gleichen Lied seinen Höhepunkt bei Mitwirkenden und mitvollziehenden Zuhörern fand.

Wolfgang Müller, Kapellmeister, künstlerischer Leiter des Universitätsorchesters des Zentralen FDJ-Studentenklubs

Dr. Erhard Haufe, HA Studentensport

Wandern - gesund, bildend und interessant für jedermann

Teil I
Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung einer Artikelreihe über das Wandern. Der Autor bezweckt mit seinem Aufsatz, daß das Wandern als eine für alle Studenten und Ange-



hörigen der TU geeignete und in Betracht kommende Sportart, für die in Dresden die allerbesten Voraussetzungen bestehen, stärkeren Zuspruch an der TU erhält. Unter diesem Gesichtswinkel legt er die Bedeutung und den gesundheitlichen sowie erzieherischen und bildenden Wert des Wanderns dar und weist darauf hin, daß man auch ohne Sportstätte, ohne Trainer bzw. Übungsleiter und ohne direkte Anleitung mit einem Minimum an organisatorischem, technischem und materiell-finanziell Aufwand sehr viel für die physische Vervollkommnung und effektive aktive Erholung tun kann. Die Aktualität dieses Aufsatzes wird dadurch unterstrichen, daß in der ersten Septemberwoche alle FDJ-Seminargruppen der TU touristische Wanderungen veranstalten sollen, für deren ordnungsgemäße Vorbereitung und Organisation sowie bildungs- und erziehungswirksame Durchführung die Gruppenberater und die Funktionäre für Kultur und Sport verantwortlich sind. UZ-Sportredaktion

Die Touristik – so belehrt uns das Lexikon – ist die „Theorie und Praxis des Bergsteigens, Wanderns und Rettens“; hinzurechnen darf man wohl noch das im letzten Jahrzehnt zur Mode gewordene Camping.

Das volks- oder massensportliche Kernstück der Touristik ist das Wandern; die aktive Fortbewegung mit dem Ziel, mehrstündige Wegstrecken zu Fuß, auf Ski, per Fahrrad oder mit dem Boot zurückzulegen. (Eine weniger bewegungsintensive und nur verhältnismäßig kurzdauernde Variante oder auch Vorstufe des Wanderns ist der Spaziergang.)

Wandern ist eine traditionelle, bei jung und alt aller Bevölkerungskreise beliebte, freudvoll betriebene und dabei materiell-finanziell verhältnismäßig anspruchsarme Sportart. Wandern ist lehrreich (Goethe: „Was ich nicht erlernt habe, habe ich mir erwandert“), kann recht vielgestaltig sein (heimatkundliche oder botanische Lehrwanderungen, Orientierungswandern, ästhetisch-beschaufliches Wandern usw.); Wandern zu jeder Jahreszeit; Halbtags-, Ganztags- und Mehrtagswanderungen, Nachtwanderungen; usw.) und bietet reizvolle Abwechslung (je nach Jahreszeit und den Wandergebieten, -zielen und -routen). Wandern kann man ganz nach Belieben allein, mit Partner, im kleinen oder größeren Verband, zum Beispiel im FDJ-Seminargruppen- oder Familienverband, im Bekannten-, Freundes- und Kollegenkreis, wobei sich – in den letzten Fällen – zahlreiche Gelegenheiten zum Gemeinschaftsleben, Gedankens Austausch und besseren gegenseitigen Kennen- und Verstehenlernen bieten. (wird fortgesetzt)

In der Verfassung unserer Republik heißt es im Artikel 18 (Abs. 3): „Körperkultur, Sport und Touristik als Elemente der sozialistischen Kultur dienen der allseitigen körperlichen und geistigen Entwicklung der Bürger.“ Die Touristik wird hier, wie auch in vielen anderen bedeutenden Dokumenten (zum Beispiel im Staatsratsbeschuß vom 20. September 1968 über „Die Aufgaben der Körperkultur und des Sports bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR“), als ein von unserem Grundgesetz garantiertes und höchst förderungswürdiges Anliegen charakterisiert: als eine für die Steigerung bzw. Erhaltung der Gesundheit, Schaffenskraft und Wehrbefähigung wertvolle und zugleich anderweit er-